

Heisse Eisen : mein Tageslauf!

Autor(en): **Brun, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **57 (1986)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein Tageslauf!

Mein heutiger Tag hat eigentlich schon gestern abend begonnen! Nonsens? Nein! Tatsächlich fand ich nach Arbeitsschluss, offiziell um 21 Uhr, effektiv um 22.15 Uhr, weil ich noch den Mäx trösten musste (weil die Mutter ihn «vergessen» hatte), auf meinem Pültchen in meinem Zimmer . . . wer kam wie in *mein* Zimmer? Ist in einem Heim alles Meinige auch . . . wem? . . . also, ich fand auf meinem Pültchen in meinem Zimmer spätabends zwei Zettel mit Anweisungen für den folgenden Tag: «Könnten Sie unter Umständen Mäx auf den Zehnuzzug fahren?» Und «Ruedi sollte um 2 Uhr beim Zahnarzt sein – kann er wohl allein dorthin gehen?»

*

Nachdem also Mäx um 22.15 Uhr getröstet sich dem Schläfe ergeben hatte, hiess es für mich, den morgigen Tag einteilen! Ich war müde. Mein Kopf surrte! Der Sonntagsdienst ist in jeder Hinsicht erfüllend! Nach dem gemütlichen Frühstück liessen wir fünf grad sein, stellten das Geschirr hin, um es erst mit dem Mittagsgeschirr abzuwaschen. Statt dessen machten wir einen OL durch den herbstlichen Wald – herrlich, sich im Wald austoben zu können! Es wurde insgesamt ein äusserst befriedigender Sonntag – alle waren glücklich, nur Mäx trauerte dem Päcklein nach, das die Mutter versprochen und nun scheinbar doch vergessen hatte. Zufrieden, glücklich und müde begaben sie sich heute alle in ihre Betten, sie, meine oftmals so unzufriedenen, lärmigen, streitsüchtigen und nimmersatten «Kinder» – wirklich alle waren froh, und ich natürlich am frohesten – ich gebe es ehrlich zu! –, als sie alle «wie Engelchen» schlummerten. Endlich konnte auch ich mich hinsetzen . . . um nun eben zu studieren, wie ich morgen Montag den Mäx auf den 10-Uhr-Zug fahren und Ruedi zum Zahnarzt begleiten würde, denn Ruedi konnte nicht allein zum Zahnarzt gehen . . . «kann er wohl allein dorthin gehen?» . . . wie ärgert mich diese rhetorische Floskel unseres Erziehungsleiters, der genau um die Ängstlichkeit des Knaben weiss, aber nicht wagt, offen und ehrlich, mich um diesen Dienst zu bitten. Er müsste mir vielleicht Freizeit kompensieren . . . Freizeit – Arbeitszeit – theoretisch 48-Stundenwoche, praktisch 60-Stundenwoche – Zeit kompensieren – ein heisses Eisen – niemand wagt, ehrlich darüber nachzudenken und durchführbare Alternativen aufzuzeigen – ehrlich wäre vielleicht, zuzugeben, dass der ungeheure Mitarbeiterwechsel auf die unregelmässige Arbeitszeit und die zu oft belastete Freizeit zurückzuführen ist. Wie wäre es mit 12 Wochen Ferien (wie die Lehrkräfte) als Ausgleich zu einer Arbeit, die, aus pädagogischen Gründen, rund um die Uhr dauert, dauern muss, da ich ja heute den Mäx nicht einfach weinend dem Schicksal überlassen konnte, morgen ihn auf den Zug und Ruedi zum Zahnarzt fahren muss. – Wieso nur darf man solche Ideen nicht äussern? Wieso wird man dadurch verdächtig, zum Stänkerer, nur weil man die Wahrheit auszusprechen wagt?

*

Gegen Mitternacht finde ich Ruhe; beruhigt im Wissen, den Montag eingeteilt zu wissen, wage ich einzuschlafen. Dass mich Träume begleiten, dass ich durch Türschletzen eines auf die Toilette gehenden Kindes aufgeschreckt werde, gehört zu den Imponderabilien, die man gemäss Dienstvertrag «auf sich zu nehmen hat», genau so wie die Tatsache, dass ich nach wenigen Stunden, genau um 6 Uhr morgens «gut erholt und froh gelaunt» darauf zu achten habe, dass die Kinder rechtzeitig zum Frühstück kommen können, resp. dass dieses so frühzeitig bereitsteht, dass die folgenden Ämten vor Schulbeginn pflichtbewusst erledigt werden können . . . «ohne dass die Kinder in Stress geraten vor der Schule» . . . wie wenn sie das Wissen um die nicht so geliebte Schulzeit nicht schon genügend in negativen Stress brächte!

Noch bin ich durch positiven Stress – auch das gibt's gemäss Stress-Theorie! – im Schuss; gutgelaunt verabschiede ich mich von «meinen Kindern» und wünsche ihnen einen frohen Schulwochenstart. Eigentlich habe ich bis jetzt meine Gruppenmitarbeiter nicht vermisst, konnte ich doch voll und ganz mit «meinen Kindern» sein – wir waren eine Einheit, die allen Kraft schenkte, nicht zuletzt auch meinen Miterziehern, die eben daran waren, Freitage zu kompensieren.

*

8.30 Uhr – eine seltsame Ruhe herrscht im Haus! Wie es ihnen wohl in der Schule ergehen wird? Ob sie wohl alle ihre Taschentücher bei sich haben und auf's Kaugummikauen verzichten würden? Ob Mäx daran denken würde, rechtzeitig zu mir zu kommen, und ob ich wohl Ruedis Lehrer selbst vororientieren sollte – Ruedi ist doch sicher zu zappelig, zu unkonzentriert, um dem Lehrer die bevorstehende Zahnartztkonsultation und die damit zusammenhängende Angst zu melden?!

Sind solche Gedanken Frei- oder Arbeitszeit? Ist der Überblick gewinnende Gang durchs Haus, dort muss man noch ein Fenster schliessen, hier ein Duvet strecken, dort . . . , Frei- oder Arbeitszeit?

*

10 Uhr! Mäx ist auf dem Zug. Ich habe frei, wirklich frei! Erst gegen 12 Uhr werde ich wieder von «meinen Kindern» erwartet. Am Dienstag und Donnerstag sind Besprechungen angesetzt – aber heute habe ich frei. Das heisst, ich muss noch schnell beim Schuhmacher vorbei, dann vielleicht für's Abendessen eine Bereicherung posten – wäre zwar nicht notwendig, aber eine Mutter würde es – vielleicht – auch tun und dann noch für Walti einen «Sport» kaufen gehen. Ob wohl eines «meiner Kinder» unwohl geworden ist und ins Haus gehen möchte . . . ich habe so seltsames Ohrenläuten? Wenn es nun mit einer Magenverstimmung vor dem geschlossenen Haus sässe?

Ich beeile mich, um möglichst rasch meine Freizeit «daheim» beruhigt zu geniessen.

Gottlob bin ich da! Das Telefon läutet und verlangt gebieterisch nach meiner Anwesenheit . . . trotz Freizeit. «Ob denn der Mäx wirklich nach Zürich gefahren sei? Wo er nur stecke? Ich habe die Abmachung sicher vergessen, den Knaben zu wenig orientiert . . . » Meine Freizeitstimmung ist dahin. Nur mit Mühe kann ich meine Mißstimmung vor den aus der Schule heimkehrenden Kindern verbergen. Irgendwie «spüren» die Kinder, dass irgendetwas «in der Luft liegt» und unterlassen die sonst üblichen Spässe, erzählen von Schulereignissen, vom «ewig unzufriedenen Lehrer», der einfach nicht einsehen konnte, dass nicht alle Menschen so begeistert sind vom Verfolgen der TV-Nachrichten, auch wenn jetzt halt gerade gestern Sonntag so etwas Wichtiges über die Mattscheibe geflimmert ist und dadurch unsere relative Weisheit bereichert worden wäre. Da ist das «Sportbulletin» interessanter und die abendliche Erzählstunde beim Kerzenschein beliebter. Das tröstet mich, und ich beginne mich bereits wieder auf den Abend, eben auf diese gemeinsame «Erholstunde» zu freuen.

*

13.30 Uhr! Halt, beinahe hätten wir Ruedis Zahnarzttermin vergessen. Wäre auch kein Wunder gewesen, denn Ruedi hat nicht versucht, uns daran zu erinnern! Der Schlaumeier! Der Angsthase! Ich werde ihn begleiten, wie eben eine Mutter ihren Sohn zum Zahnarzt begleitet. Ich werde vielleicht sogar seine Hand halten und ihm nachher zum Trost für die ausgestandenen Schmerzen ein Glace kaufen. – Ich konnte auf Ruedi stolz sein. Er war tapfer. Gemeinsam gehen wir ins Kaffeestübli. Ruedi geniesst einen Coupe (auf meine Rechnung . . . in meiner Freizeit . . . versteht sich!) und ich einen Kafi crème.

*

16 Uhr! Ruedi hilft mir, den Zvieri bereit zu stellen, und schon kommen die ersten Schüler von ihrem Arbeitstag zurück. «Kei Ufzgi! De Lehrer hät gsait, mir söllet de Abig gnüsse.» – «Mir müend Rächnige mache, aber ich chumme nöd drus, hälfed Si mir?» – «Ich sött Bilder über Italie ha, wo söll ich sueche?» Die Kinder-Freizeit, meine Arbeitszeit!, ist also recht unterschiedlich belastet, und meine gestern abend geplante Wiederholung des Waldlaufes ist in Frage gestellt. Erstaunlich, wie kooperativ «meine Kinder» sein können! Sie helfen einander beim Rechnen und Suchen von Bildern. Ein Kind tischt . . . unaufgefordert, freiwillig . . . ist es wohl kränklich? Oder hat es ein schlechtes Gewissen? Nein, nein! Alle möchten trotz Aufgaben, Ämtchen, Erzählstunde den Waldlauf wiederholen und zwar by night, mit einer Taschenpfunzel! Und sie alle haben gespürt oder geahnt oder richtig vermutet, dass dies nur möglich sein wird, wenn alle einander helfen . . . wenn alle für einen, einer für alle da sind! Zwei Telefonanrufe während des Abendessens vermögen der erwartungsvollen Stimmung keinen Abbruch zu tun – sie gehören, siehe oben, zu den Imponderabilien, die man neben den anderen vielen Freuden und Leiden eines pädagogischen Wirkens zu tragen und zu ertragen hat – gut ist nur, wenn dann ein Kind gerade noch bemerkt, dass die Milch übersiedet, der Kuchen im Ofen verbrennen und der Walti den Ruedi (wegen des Coupe's) abschlagen will,

und alles in Ordnung stellen kann! (Gottlob kommen morgen meine Mitarbeiter wieder!)

*

20 Uhr! Erzählstunde. Soll ich erzählen? Walti hat dem Ruedi im Wald noch «eine verpasst», und riecht er nicht auch nach Rauch? Soll, muss ich ihn strafen und vorzeitig wegschicken, oder soll ich die Chance nutzen, grosszügig . . . nur mit einigen Räuspern! . . . über sein Fehlverhalten weggehend ihn in unserer Gemeinschaft belassen? Eigentlich begreife ich seine Unzufriedenheit, wäre er doch sicher auch lieber mit mir von der Schule ferngeblieben, im Kaffeestübchen bei einem Coupe gegessen, mich für eine ganz kurze Zeit für sich gehabt. Ich entschliesse mich, ihn «zur Strafe . . . zu belohnen». Seine Augen strahlen, und ich weiss, die Strafe hat gewirkt! Danke Walti für diese Bestätigung der Richtigkeit dieser Theorie!

21 Uhr! Ich bin müde, rechtschaffen müde, wie eben eine Mutter nach einem Tagewerk (ohne Arbeitszeitverkürzung – ohne gewerkschaftliche Vorschriften) müde ist und sein darf.

Die Nachtruhe ist erstaunlich rasch eingekehrt; einige Kinder waren schon beim Erzählen eingeknickt. Ja, der Aufenthalt an der frischen Luft, die intensive Bewegung, das Austoben wirken sich aus. Gesunde Müdigkeit! Zufriedenheit! Trotz der Arbeitsbelastung rund um die Uhr, ja vielleicht gerade deshalb, ist mein Beruf einer der schönsten!

*

22 Uhr! Gestern habe ich die Eintragungen ins Tagebuch ganz vergessen – ja, der Tag war doch auch so übervoll gewesen. Rasch hole ich das Unterlassene nach, notiere für die beiden vergangenen Tage die wesentlichen Ereignisse und halte dann für mich fest, dass ich solange Freude, Zufriedenheit und Begeisterung verbreiten und empfangen kann, solange ich meine persönlichen und/oder arbeitsrechtlichen Probleme beiseite halten kann. Wichtig wäre deshalb, dass der grosszügige Einsatz der Sozialarbeiter und aller Heimmitarbeiter ebenso grosszügig bei der Freizeit-, Freitage- und Ferienberechnung berücksichtigt würde. Jeder Vergleich mit anderen Arbeitnehmern hinkt und muss zu für den Schützling (den Betagten, den Schüler, den Kranken) und die Heimmitarbeiter unbefriedigenden Lösungen führen. «Tut um Gottes Willen etwas Tapferes.» Dieser Zwingli-Aufruf sollte für die Sozialarbeit Leitidee sein . . . und solche Gedanken kommen einem spätabends, nach einem recht «gesegneten» Tag! Dabei sollte ich eigentlich noch den morgigen Dienstag programmieren, auch für meine aus den Freitagen zurückkehrenden Mitarbeiter denken . . . Guet Nacht!

Herbert Brun

Im Leben lernt der Mensch
zuerst gehen und sprechen. Später
lernt er dann dann stillzusitzen und
den Mund zu halten.

MARCEL PAGNOL